

beziehungswweise

NOVEMBER 2016

INFORMATIONSDIENST DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTS FÜR FAMILIENFORSCHUNG WWW.OIF.AC.AT

INHALT

- | | |
|---|---|
| <p>1 STUDIE Erziehung – nicht genügend?
Österreichische Eltern auf dem Prüfstand</p> <p>5 THEMA FIB – Familien in Balance
Systemische Familienentwicklung</p> | <p>6 THEMA Elternkarenz im europäischen Vergleich
Partnerschaftliche Arbeitsaufteilung</p> <p>8 SERVICE buch: Kindheit und Raum
termine: Spielespaß
Bilderbuchabenteuer</p> |
|---|---|

STUDIE

Erziehung – nicht genügend?

Österreichische Eltern auf dem Prüfstand

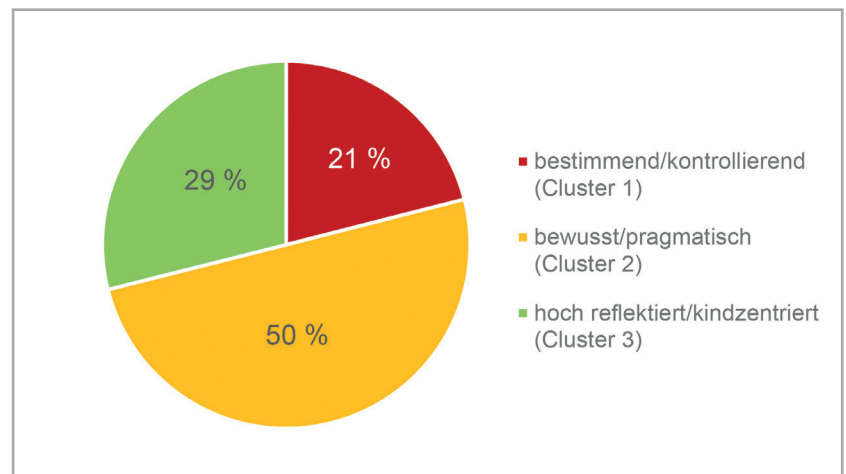
VON SABINE BUCHEBNER-FERSTL

Die Elternschaft wird heutzutage von vielen als eine der komplexesten Herausforderungen, mit denen wir im Laufe unseres Lebens konfrontiert werden können, erlebt. Dies ist nicht zuletzt bedingt durch einen gesellschaftlichen Wandel vom Befehls- zum Verhandlungshaushalt (vgl. z. B. Bois-Reymond 1998), der weitaus höhere Anforderungen an die Erziehungskompetenz der Eltern stellt als die autoritäre Vorgabe fixer Regeln und Normen, die unter Androhung von Strafe strikt einzuhalten sind. Zudem stehen Eltern heute vor neuen Herausforderungen, die in ihrer eigenen Kindheit und Jugend noch keine Rolle gespielt haben, allen voran die Omnipräsenz digitaler Medien im Familienalltag.

Verfolgt man die aktuellen Diskussionen zum Thema Kindererziehung, so gewinnt man den Eindruck, dass Eltern mit diesen neuen Voraussetzungen eher schlecht als recht zu Rande kommen – Schlagwörter wie „Erziehungsnotstand“, „Wohlstandsverwahrlosung“, „Helikopter-Parenting“ oder

„Förderwahn“ sind in den Medien allgegenwärtig. Demgegenüber finden sich jedoch auch fundierte Gegenpositionen, die den vorherrschenden Katastrophenszenarien vorwiegend positive Befunde

Abbildung 1: Verteilung der Erziehungsstile (Cluster)



Quelle: OIF-Studie Elternkompetenzen 2016, n = 926
Beschreibung: siehe nächste Seite

gegenüberstellen. So kommt etwa Martin Dornes (2012) auf Basis einer umfassenden Metaanalyse zu dem Schluss, Eltern seien in großer Mehrzahl kompetent im Umgang mit ihren Kindern und widmeten ihnen mehr Zeit als jemals zuvor.

Eckpunkte der ÖIF-Studie

Die Studie beschäftigt sich mit der Frage, wie es um die Erziehungskompetenz der Eltern tatsächlich bestellt ist. Dabei wurde untersucht, ob der „Nicht genügend“-Stempel, der den Erziehungsbemühungen der Eltern ebenso wie dem Verhalten der Kinder – nicht zuletzt von den Medien und populärwissenschaftlichen Ratgebern – immer wieder aufgedrückt wird, tatsächlich gerechtfertigt ist.

Mittels einer repräsentativen quantitativen Online-Befragung, an der sich 926 Mütter und Väter beteiligten, wurde u. a. erhoben, wie gut Eltern über Erziehungsthemen informiert sind, welche Werte sie ihren Kindern vermitteln wollen, in welchem Ausmaß sie zur Überbehütung neigen, welche Konfliktthemen für sie relevant sind und wie sie spezifischen Themen wie „(neue) Medien“ sowie „Schule und Lernen“ begegnen.

Drei unterschiedliche Erziehungstypen

Ein Fragenblock, basierend auf dem Eltern-Stärken-Test von Sigrid Tschöpe-Scheffler (2007), widmete sich ausführlich den grundlegenden Einstellungen und Verhaltensweisen im Erziehungsalltag. Dieser Test nimmt auf die sogenannten „Säulen der Erziehung“ Bezug, die im Erziehungsalltag mehr oder weniger stark zum Ausdruck kommen können. Dabei handelt es sich um folgende Bereiche:

- Säule 1: Vertrauen, liebevolle Zuwendung (übersteigerte Ausprägung: Tendenz zur Überbehütung)
- Säule 2: Respekt und Achtung (Gegenpol: Tendenz zur Missachtung)
- Säule 3: Mitbestimmung, Kooperation (Gegenpol: Tendenz zur Bevormundung)
- Säule 4: Struktur, Grenzen (Gegenpol: Tendenz zum Chaos)
- Säule 5: Förderung, Unterstützung (übersteigerte Ausprägung: Tendenz zum Perfektionismus)
- Säule 6: Entlastung durch Austausch und Netzwerke (Gegenpol: Mangel an Austausch und Netzwerken)

Drei unterschiedliche Elterntypen

Während der eigentliche Eltern-Stärken-Test der Selbsteinschätzung der Eltern dient, um eigene Stärken bzw. Schwächen im Erziehungsverhalten

zu erkennen, wurden die Antworten in der vorliegenden Studie zur Entwicklung einer Elterntypologie herangezogen. Es konnten drei unterschiedliche Elterntypen (Cluster) identifiziert werden, die jeweils einen charakteristischen, durch Unterschiede in den Einstellungen und im Verhalten geprägten Erziehungsstil aufweisen. Es handelt sich dabei um *bestimmend-kontrollierend*, *bewusst-pragmatische* sowie *hoch reflektiert-kindzentrierte* Eltern.

Cluster 1: bestimmend-kontrollierend

Eltern, die diesem Cluster angehören, sehen *das Kind in erster Linie als schutzbedürftiges Wesen*, das nur in geringem Umfang in der Lage ist, Eigenverantwortung zu tragen und Entscheidungen zu treffen, weitgehend unabhängig von seinem Alter. Dies äußert sich u. a. durch eine Neigung zur Überbehütung. Ein hohes Maß an Kontrolle und die Vorgabe sehr klarer Regeln, auf deren Einhaltung großer Wert gelegt wird, sind charakteristisch für diesen Erziehungsstil.

Cluster 3: hoch reflektiert-kindzentriert

Den Gegenpol dazu bildet Cluster 3. Die Eltern in Cluster 3 zeichnen sich durch einen besonders reflektierten Umgang mit dem Kind aus, der sich auf sehr hohen Erziehungsidealen gründet. *Das Respektieren des Kindes als eigenständige Persönlichkeit* steht im Mittelpunkt der Erziehung, wobei eine zentrale Prämisse darin gesehen wird, Verantwortung für das Kind zu übernehmen, ohne es zu bevormunden. Erziehung wird als liebevolle Begleitung auf dem Weg zu einer reifen, reflektierten Persönlichkeit gesehen.

Cluster 2: bewusst-pragmatisch

Als Verbindungsglied zwischen diesen stark ausgeprägten Gruppen fungiert Cluster 2. Eltern, die Cluster 2 zugeordnet werden können, zeigen *Tendenzen in beide Richtungen*. Sie zeichnen sich durch einen bewussten Umgang mit dem Thema Erziehung aus, der jedoch weniger auf ausgeprägten Grundhaltungen im Hinblick auf die „richtige“ Erziehung basiert als dies bei den anderen beiden Gruppen der Fall ist.

Schlussfolgernd kann die Vermutung geäußert werden, dass Faktoren wie der kindliche Charakter, die konkrete Situation, aber auch aktuelle Strömungen und Diskussionen das Erziehungsverhalten stark zu beeinflussen vermögen. Was die Verteilung der drei Erziehungsstile betrifft, findet sich *die Hälfte der befragten Eltern* in Cluster 2 (bewusst-pragmatisch), während sich die übrigen 50 % auf Cluster 1 (bestimmend-kontrollierend, 21 %) und Cluster 3

(hoch reflektiert-kindzentriert, 29 %) verteilen (siehe Abbildung 1 auf der ersten Seite).

Die Auswertung nach Geschlecht zeigt, dass zwar erwartungsgemäß Männer und Frauen einen Schwerpunkt in Cluster 2 (bewusst-pragmatisch) aufweisen, für Väter trifft dies jedoch noch deutlich stärker zu als für Mütter. Während im Hinblick auf die Zugehörigkeit zu Cluster 1 (bestimmend-kontrollierend) nur geringe Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Befragten bestehen, findet sich unter den Müttern wiederum ein signifikant höherer Anteil an Personen, die Cluster 3 (hoch reflektiert-kindzentriert) zuzuordnen sind.

Was Bildungsunterschiede betrifft, so neigen Eltern ohne Maturaabschluss stärker als Eltern mit Matura oder abgeschlossenem Studium zu einem bestimmend-kontrollierenden Erziehungsstil. Dennoch dominiert in allen Bildungsgruppen der bewusst-pragmatische Erziehungsstil. Im Folgenden sollen einige wesentlichen Charakteristika der drei Elterntypen kurz skizziert werden.

Überbehütung

Wie einleitend beschrieben, sind Eltern, die als bestimmend-kontrollierend eingestuft werden können, vor allem durch ihre sehr hohe Tendenz zur Überbehütung gekennzeichnet. Sie weisen bei nahezu allen Items, die „Helikopter-Tendenzen“ abfragen, höhere Werte auf als dies bei den anderen beiden Erziehungsstilen der Fall ist. Dabei sind die Diskrepanzen vor allem zwischen bestimmend-kontrollierendem und hoch reflektiert-kindzentriertem Stil zum Teil erheblich.

In Abbildung 2 sind jene Aussagen angeführt, bei denen die größten Diskrepanzen zwischen den drei Elterntypen bestehen. So stimmen beispielsweise 71,1 % der bestimmend-kontrollierenden Eltern folgender Aussage zu: „Belastungen, Unangenehmes und Pflichten versuche ich möglichst von meinem Kind fernzuhalten, damit es noch lange Kind bleiben kann. Die harte Realität der Erwachsenenwelt kommt noch früh genug.“ Nur 23,3 % der hoch reflektierenden-kindzentrierten Eltern teilen diese Ansicht. Bestimmend-kontrollierende Eltern sind auch weitaus häufiger der Meinung, besser als ihr Kind zu wissen, was gut für es sei und versuchen es daher in die richtige Richtung zu lenken – 89,7 % teilen diese Überzeugung. Der „Helikopter-Anteil“ der hochreflektierten-kindzentrierten Eltern ist mit 44,4 % vergleichsweise niedrig.

Mehr Wissen über Erziehung

Kompetente Erziehung setzt zu einem gewissen Grad auch Wissen voraus, insbesondere über die

Entwicklung oder die Rechte von Kindern. In der Studie wurde das Wissen der Eltern in folgenden vier Bereichen erfragt:

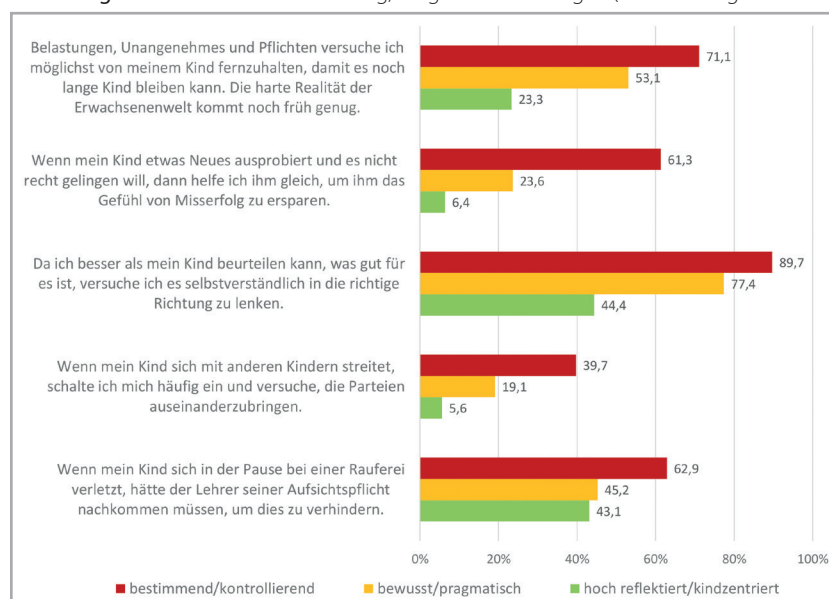
- Entwicklungspsychologie und Bindungstheorie
- Körperliche Entwicklung des Kindes
- Lernen und Lernpsychologie
- Rechtliches

Insgesamt betrachtet, wissen Eltern über Erziehung recht gut Bescheid. Etwa die Hälfte der Eltern konnte drei Viertel der Fragen richtig beantworten, lediglich zehn Prozent lagen bei weniger als der Hälfte der Fragen richtig. Interessant ist, dass vor allem in Hinblick auf die Themenbereiche Entwicklungspsychologie und Bindungstheorie ein klarer (negativer) Zusammenhang zwischen Wissen und der Tendenz zu Überbehütung feststellbar ist. Je besser die Eltern hier Bescheid wissen, desto weniger neigen sie zur Überbehütung.

Mehr Konflikte im Familienalltag

Eltern mit unterschiedlichen Erziehungshaltungen nehmen auch eine Reihe von Konfliktthemen sehr unterschiedlich wahr. Dies trifft in der vorliegenden Untersuchung auf sechs Bereiche zu. Personen mit hoch reflektiertem-kindzentriertem Erziehungsstil berichten von deutlich mehr Konflikten im Bereich der Nutzung neuer Medien – nämlich jener von Computern bzw. Handys – als bestimmend-kontrollierende oder auch bewusst-pragmatische Eltern. Bei den anderen fünf Konfliktthemen liegen bestimmend-kontrollierende Eltern vorne: „Ordnung und Sauberkeit“, „Fernsehkonsument“,

Abbildung 2: Tendenz zur Überbehütung, ausgewählte Aussagen (Zustimmung in Prozent)



Quelle: ÖIF-Studie Elternkompetenzen 2016, n = 926

„Essen“ und „Geschwisterstreit“. Der bestimmend-kontrollierende Erziehungsstil scheint demnach tendenziell mit einem konfliktreicheren Erziehungsalltag verbunden zu sein. Der sehr empathische Erziehungsstil hoch reflektierter-kindzentrierter Eltern könnte darüber hinaus auch auf ein höheres Bedürfnis nach Konfliktvermeidung hinweisen, was sich in einer höheren Toleranzschwelle ausdrückt. Eine Ausnahme bildet dabei jedoch das Thema „neue Medien“.

Kritisch gegenüber neuen Medien

Hoch reflektierte-kindzentrierte Eltern berichten nicht nur von mehr Konflikten im Zusammenhang mit Computer, Handy und Co, sondern erweisen sich generell auch als deutlich skeptischer und restriktiver im Umgang mit Medien. Gleichzeitig versuchen sie, intensiver mit der Thematik umzugehen und klären ihre Kinder deutlich häufiger und ausführlicher über mögliche Gefahren auf als die Eltern der anderen beiden Erziehungsstile. Sie berichten auch deutlich häufiger über negative Erfahrungen des Kindes mit dem Internet und schätzen die Wahrscheinlichkeit, dass das Kind in den nächsten sechs Monaten mit negativen Erfahrungen konfrontiert wird, von allen Gruppen am höchsten ein. Das verbindende Element von Medien (z. B. „haben gemeinsam Spaß mit Medien“) wird von hoch reflektierten-kindzentrierten Eltern weniger stark wahrgenommen.

Bevormundung ist nicht gleich „Grenzen setzen“

Die in den Medien oft beklagte mangelnde Erziehungs-kompetenz heutiger Eltern wird häufig mit deren Unfähigkeit, Grenzen zu setzen, begründet. Dieses „Grenzen setzen“ wird gerne mit Begriffen wie „Strenge“, „Disziplin“ und „Gehorsam“ assoziiert und insbesondere von bestimmend-kontrollierenden Eltern als wichtig erachtet. So bejahte mehr als die Hälfte dieser Elterngruppe die Aussage „Gerade Jugendliche brauchen sehr eng gesetzte Grenzen, weil sie sonst zu aggressiv und orientierungslos sind“, während nur jeweils etwas mehr als ein Drittel der bewusst-pragmatischen sowie der hoch reflektierten-kindzentrierten Eltern sich zustimmend äußerten.

Ein interessantes Ergebnis der Studie ist jedoch, dass es gerade bestimmend-kontrollierenden Eltern nicht so gut zu gelingen scheint, ihrem Kind Struktur und Grenzen zu bieten. Sie geben beispielsweise häufiger als die anderen beiden Gruppen an, Konsequenzen anzudrohen, aber nicht einzuhalten. Andererseits haben sie öfter das Gefühl, dass ihr Kind „macht, was es will“. In der Studie haben sich die Eltern, die hoch reflektiert-kindzentriert

agieren und dem Kind den höchsten Grad an Mitbestimmung und Kooperation zugestehen, als jene erwiesen, die am besten in der Lage zu sein scheinen, dem Kind Struktur und Grenzen zu bieten. Dieses Ergebnis gibt einen deutlichen Hinweis darauf, dass sinnvolles und erfolgreiches Setzen von Grenzen keineswegs einengende Kontrolle, sondern gegenseitigen Respekt und Vertrauen in das Kind bedingt.

Wie kompetent sind Eltern in Österreich wirklich?

Zieht man den Wissensstand als ein Kriterium für Erziehungs-kompetenz heran, so können Eltern in Österreich insgesamt als gut informiert bezeichnet werden. Wie oben angeführt, wiesen nur 10 % der Eltern ein so geringes Wissen auf, dass sie nicht einmal die Hälfte der insgesamt 18 Fragen zu beantworten vermochten. Hingegen war ca. die Hälfte der Eltern in der Lage, drei Viertel der Fragen richtig zu beantworten.

Auf der Ebene der Einzelfragen zeigt sich, dass manche Inhalte gleichsam als Allgemeingut bezeichnet werden können: So wissen offensichtlich nahezu alle Eltern über die Existenz des sogenannten „Trotzalters“ Bescheid (und dass ein Kind, das sich in selbiger Phase befindet, nicht einfach nur schlecht erzogen ist) oder auch darüber, dass bei Mädchen die Pubertät im Durchschnitt früher beginnt als bei Buben. Manche Fragen erwiesen sich hingegen als relativ schwierig zu beantworten. Zum Teil handelt es sich dabei um solche, die auch in der Öffentlichkeit, in den Medien und in der Ratgeberliteratur kontrovers diskutiert werden. Dazu zählt etwa die Frage, ab welchem Alter Kinder lernen sollen, alleine zu schlafen, oder welche und wie enge Grenzen Kinder und Jugendliche benötigen.

Von den drei beschriebenen Erziehungs-stilen ist der bestimmend-kontrollierende Erziehungsstil, der von etwa einem Fünftel der Eltern praktiziert wird, jener, der als tendenziell problematisch eingestuft werden kann, da aufgrund der starken Neigung zur Überbehütung und dem mitunter zu engen Setzen von Grenzen eine entwicklungshemmende Wirkung auf die Kinder die Folge sein kann. Zu betonen ist jedoch, dass das Antwortverhalten dieser Elterngruppe in Relation zu den beiden anderen Gruppen zu sehen ist.

Die Unterschiede zwischen den Gruppen bewegen sich insgesamt auf einem sehr hohen Niveau, was z. B. bedeutet, dass bestimmend-kontrollierende Eltern nicht etwa generell ein missachtendes Erziehungsverhalten zeigen (Säule 2), sondern dass die

literatur

- Bois-Reymond, Manuela (1998): Die moderne Familie als Verhandlungshaushalt. Eltern-Kind-Beziehungen in West- und Ostdeutschland und in den Niederlanden. In: Manuela Bois-Reymond et al. (Hg.): Kinderleben. Modernisierung von Kindheit im interkulturellen Vergleich. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 137–220.
- Dornes, Martin (2012): Die Modernisierung der Seele. Kind-Familie-Gesellschaft. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag.
- Tschöpe-Scheffler, Sigrid (2007): Eltern-Stärken-Test. Auf der Grundlage der Fünf Säulen der Erziehung. Leverkusen: Budrich.

Antworten auf ein im Vergleich zu den anderen beiden Gruppen geringeres Ausmaß an Achtung und Respekt dem Kind gegenüber schließen lassen.

Dennoch sticht auf den ersten Blick die Gruppe der bestimmend-kontrollierenden Eltern als jene hervor, die augenscheinlich einen gewissen Unterstützungsbedarf im Bereich der Erziehung aufweist. Dies legt insbesondere der klare negative Zusammenhang zwischen psychologischem, pädagogischem Wissen und der Neigung zur Überbehütung nahe, aber auch die Tatsache, dass sich der Alltag in Familien mit bestimmend-kontrollierendem Erziehungsstil offenkundig konfliktreicher gestaltet als bei den übrigen Gruppen.

In den Blickpunkt genommen werden sollten aber auch jene Mütter und Väter, die zwischen den beiden „Polen“ – den bestimmend-kontrollierenden sowie den hoch reflektierten-kindzentrierten Eltern – fast in den Hintergrund treten, jedoch die Hälfte der Eltern darstellen: die bewusst-pragmatischen Eltern. Gerade diese vermögen von unterstützenden Angeboten wie etwa jenen der institutionellen

Elternbildung in hohem Ausmaß zu profitieren. Im Gegensatz zu den beiden Extremgruppen erscheinen sie weniger stark durch klare Prinzipien in Hinblick auf die „richtige“ Erziehung geprägt und zeigen Tendenzen in beide Richtungen. Dies bedingt grundsätzlich eine größere Offenheit für unterschiedliche, auch neue Ansätze und Sichtweisen, birgt aber gleichzeitig eine gewisse Gefahr der Verunsicherung in sich, wie bestimmten Herausforderungen im Erziehungsalltag am besten zu begegnen ist. Gerade für diese Eltern kann die Elternbildung eine wertvolle Orientierungshilfe im Dickicht widersprüchlicher Ideologien und Szenarien sein. ■

Kontakt: sabine.buchebner-ferstl@univie.ac.at

Studie: www.oif.ac.at/publikationen

FIB – Familie in Balance

Systemische Familienentwicklung

In ihrem Buch zum „Balanceakt Familiengründung“ beschreibt die Autorin Eva Tillmetz das von ihr vor zehn Jahren entworfene „Regensburger Familienentwicklungsmodell“. Es soll junge Paare in der ersten Familienphase, die oft als überfordernd und besonders konfliktträchtig erlebt wird, unterstützen und begleiten. In der Auseinandersetzung mit dieser ersten Familienphase hat die Therapeutin das systemische Familienentwicklungsspiel „FIB

– Familie in Balance“ entwickelt, das sie als weiteres Therapiewerkzeug in ihrem Buch vorstellt.

Mit Hilfe des Spiels wird versucht, wieder Bewegung in starre Denk- und Handlungsstrukturen der Familien zu bringen. Dies geschieht auf sogenannten Lebensfeldern, die sich nach den klassischen Bereichen Privates, Beruf und Familie sowie den Bereichen Unterstützersysteme, Herkunftsfamilie, Paarebene und Kernfamilie ausrichten. Die Spieler und Spielerinnen stellen mit Personen-, Themen- und Gefühlskarten ihre ganz persönliche Familienlandschaft auf. Ausgehend von der Ist-Situation werden sie angeregt, für ihre Anliegen Lösungsideen zu entwickeln. Das Spiel ist für die Familienbildung, Elternberatung und Paartherapie einsetzbar.



Das Familienentwicklungsspiel FIB; Foto: Gabriele Grabl



Tillmetz, Eva (2014): Balanceakt Familiengründung – Paare begleiten mit dem „Regensburger Familienentwicklungsmodell“. Stuttgart: Klett-Cotta.
ISBN 978-3-608-89143-0
www.klett-kotta.de

Information: www.fib-spiel.de

Elternkarenz im europäischen Vergleich

Partnerschaftliche Arbeitsaufteilung zwischen Eltern

VON HELENE DEARING

Die Aufteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit zwischen Frauen und Männern ist nach wie vor ungleich. Blickt man auf Europa, so hat sich zwar die Beschäftigungsquote der Frauen (mit 60 Prozent) fast jener der Männer (mit 70 Prozent) angeglichen, dennoch arbeiten ein Drittel der Frauen, aber nur neun Prozent der Männer in Teilzeit (Eurostat 2014). Bei der unbezahlten Arbeit ist diese ungleiche Arbeitsaufteilung noch stärker. Hier leisten Mütter mit 22 Stunden Hausarbeit pro Woche immer noch mehr als doppelt so viel wie Väter mit zehn Stunden (European Social Survey 2010). Diese ungleiche Arbeitsaufteilung bildet sich vor allem in der Phase der Familiengründung heraus. Vor diesem Hintergrund wird die Gestaltung von Elternkarenzregelungen zunehmend als Instrument zur Förderung einer partnerschaftlichen Arbeitsaufteilung begriffen.

Karenzregelungen variieren stark

Aktuell variieren Karenzmodelle aber noch sehr stark innerhalb von Europa. Einerseits gibt es Länder wie Schweden und Norwegen, in denen der Schwerpunkt auf eine partnerschaftliche Aufteilung bis in die 1970er-Jahre zurückgeht. So war Norwegen das erste Land, das 1993 eine sogenannte „Vaterquote“ von einem Monat einführte. Dies ist eine Maßnahme, die einen gewissen Anteil der gut bezahlten Karenz für die Väter reserviert. In Island stehen mittlerweile sogar drei der neun Monate an gut bezahlter Karenz nur für die Väter zur Verfügung. Auf der anderen Seite gibt es Länder, die ganz gezielt eine traditionelle Arbeitsaufteilung fördern. So sieht beispielsweise das ungarische Karenzgesetz vor, dass Väter bis zum ersten Geburtstag des Kindes keinen Anspruch auf bezahlte Karenz haben.

der egdl-indikator

Der EGDL-Indikator steht für die „Equal Gender Division of Labour“ und vergleicht Elternkarenzregelungen in 27 Staaten daraufhin, wie gut diese eine partnerschaftliche Arbeitsaufteilung fördern. Schweden und Island sind hier Vorreiter, wie eine aktuelle Veröffentlichung (Dearing 2016) zeigt.

Das „ideale“ Modell

In einem aktuellen Forschungsartikel (Dearing 2016) entwickle ich nun einen sogenannten „Equal Gender Division of Labour“-Indikator (EGDL-Indikator), der bewertet, wie gut verschiedene Karenzmodelle eine partnerschaftliche Arbeitsaufteilung fördern. Diese Bewertung bezieht sich auf ein „ideales“ Referenzmodell: 14 Monate gut bezahlte Karenz, die Hälfte dieser Zeit ist für Väter reserviert. Die Annahmen über dieses idealtypische Modell basieren auf Erkenntnissen der Fachliteratur über die Wirkung von Elternkarenzpolitik (vgl. Literaturüberblick in Dearing 2015). Hier zeigt sich deutlich, dass es für die Reintegration von Frauen auf dem Arbeitsmarkt wichtig ist, dass die Dauer der Karenz nicht zu kurz und nicht zu lange ist. „Ideal“ ist eine Karenz, die zwischen 12 und 24 Monaten dauert.¹ Andererseits ist es wichtig, Karenz gut zu bezahlen und einen Anteil hiervon explizit für Väter zu reservieren, um sie in unbezahlte Familienarbeit zu involvieren.

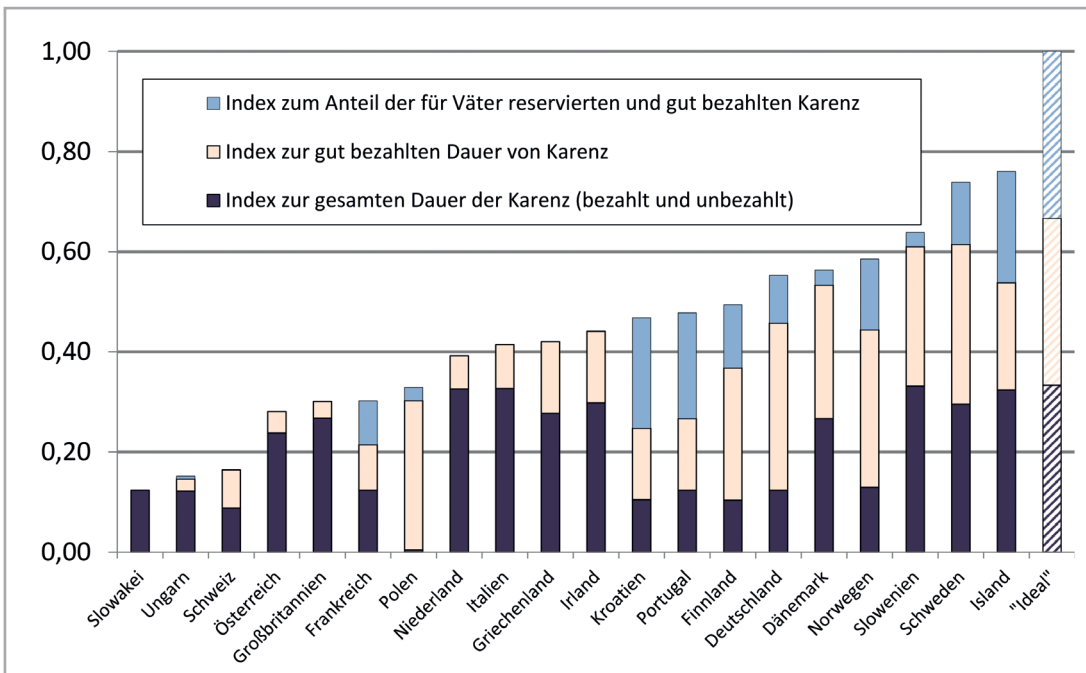
Der EGDL-Indikator

Der EGDL-Indikator bezieht sich auf Daten zu Karenzregelungen aus dem Jahr 2013 (Moss 2013). Die unterschiedlichen Balkenelemente in der Grafik (siehe Abbildung 1 nächste Seite) geben einen Hinweis darauf, wie die Länder in Hinblick auf Dauer, Bezahlung und Vaterquote abschneiden. Der hohe violette Balken deutet auf eine annähernd „ideale“ Dauer von 14 Monaten an Karenzzeit hin. Der hellrosa Balken verweist darauf, inwieweit diese moderate Dauer auch gut bezahlt ist.² Der hellblaue Balken gibt an, wie groß der für Väter reservierte Anteil davon ist. Zur Veranschaulichung ist das „ideale“ Modell als liniertes Balken dargestellt. Das „ideale“ Modell erreicht (theoretisch) einen maximalen EGDL-Wert von eins. Die Ergebnisse zeigen, dass Island und Schweden besonders gut bei der Förderung einer partnerschaftlichen Arbeitsaufteilung abschneiden. Island sieht 15 Monate Karenz

¹ Da sich die Literatur über die exakte Anzahl an idealen Karenzmonaten nicht einig ist, berechne ich den EGDL-Indikator in zwei weiteren Szenarien mit einer „idealen“ Dauer von 12 und 16 Monaten. Die Ergebnisse ändern sich dabei aber kaum.

² „Gut bezahlt“ bedeutet: Mindestens zwei Drittel des Einkommens vor der Karenz werden ersetzt.

Abbildung 1: Equal Gender Division of Labour – Indikator



Quelle: Helene Dearing (2015 und 2016)

vor, wobei neun Monate davon gut bezahlt sind und davon wiederum drei explizit für die Väter reserviert sind. Das schwedische Modell reserviert zwei der 13 Monate an gut bezahlter Karenz für die Väter.

Österreich schneidet zwar in Bezug auf eine moderate Dauer von Karenz relativ gut ab – mit einem Rechtsanspruch auf Wiedereinstieg beim selben Arbeitgeber bis zum zweiten Geburtstag des Kindes. Die Berechnung des EGDL-Wertes berücksichtigt aber die beliebteste und auch längste Variante des Kinderbetreuungsgeldes (mit einer Auszahlung von monatlichen 436 Euro für bis zu 36 Monate). Diese Variante setzt eine individuelle Vereinbarung mit dem Arbeitgeber zum Wiedereinstieg voraus und fällt nicht unter die Definition von „gut bezahlt“. Deshalb gelten nur die zwei Monate Mutterschutz nach der Geburt als „gut bezahlt“. Ebenso sind die sechs Bonusmonate für die Väter schlecht bezahlt, daher scheint kein hellrosa Balken auf. Auffallend sind z. B. auch Portugal und Kroatien mit zwei großen hellblauen Balken, die auf eine erhebliche Vaterquote hindeuten. Portugal ist auch das einzige Land, das ein zweiwöchiges Arbeitsverbot für Väter nach der Geburt vorsieht – welches dem sonst üblichen Arbeitsverbot für Mütter während des Mutterschutzes nachempfunden ist. ■

Literatur

Dearing, Helene (2016): Gender equality in the division of work: How to assess European leave policies regarding their compliance with an ideal leave model. *Journal of European Social Policy* April 26, 2016.

Dearing, Helene (2015): Does parental leave influence the gender division of labour? Recent empirical findings from Europe. WU Wien, Working Paper des Instituts für Sozialpolitik 01/2015. Verfügbar unter https://www.wu.ac.at/fileadmin/wu/d/i/sozialpolitik/WP_01_2015.pdf, zuletzt geprüft am 11.10.2016.

Eurostat (2014): Labour Force Survey 2014

Moss, Peter (2013): *International Review of Leave Policies and Related Research 2013*. London: Institute of Education, University of London.

Die Autorin

Dr. Helene Dearing war bis März 2016 Universitätsassistentin am Institut für Sozialpolitik der WU Wien und verfasste eine Dissertation zum Thema „Elternkarenzpolitik in Europa und deren Beitrag zu einer ausgeglichenen Arbeitsaufteilung zwischen Frauen und Männern“.

Kontakt: Helene.Dearing@gmail.com

Der Text wurde mit Genehmigung der Autorin und der Redaktion der Zeitschrift *Trendreport* 01/2016 übernommen.



Kindheit und Raum Bewegungsräume von Kindern und Jugendlichen

Aus der Perspektive der Erziehungs- und Sozialwissenschaften, die in den letzten Jahren zunehmend die Bedeutung von Raum für Bildungs- und Sozialisationsprozesse erkannt haben, fragen die Autorinnen nach dem Verhältnis von Raum und Kindheit, von Familie und Bildung. Bedeutsame Räume reichen dabei von der Stadt oder dem Dorf als Lebensraum über das Schulgebäude bis hin zum Kinderzimmer. In diesem Bezugsrahmen erfolgt eine Analyse zentraler kindlicher Lebensräume und der Modi der Welt- und Raumeignung, die Aufschluss über die kindlichen Lebenswelten gibt.

Publikation: Braches-Chyrek, Rita; Röhner, Charlotte (Hg.) (2016): Kindheit und Raum. Kindheiten. Gesellschaften Bd. 2. Leverkusen: Budrich.
ISBN 978-3-8474-0671-6, www.budrich-verlag.de



Bilderbuchabenteuer Kino für die Jüngsten

Das Bilderbuchkino für die jüngsten Filmfans bietet einen sanften Einstieg in das Medium Film. Illustrationen ausgewählter Kinderbücher werden auf einer großen Kinoleinwand gezeigt und live von einem Erzähler und einem Musiker begleitet. Die Inhalte, das Erzähltempo sowie die Atmosphäre sind auf junge Filmfans ab drei Jahren abgestimmt. Zwei aktuelle Bilderbücher, „Hilfe, der Babysitter kommt“ und „Kein Tag für Juli“ sowie der Klassiker „Keiner gruselt sich vor Gustav“ erzählen von Veränderungen, und wie man damit umgehen kann.

Datum: An den Wochenenden bis zum 11. Dezember 2016
Ort: Urania, 1010 Wien
Kontakt: www.cinematic.at

termin

Spielspaß Das Wiener Spielefestival

Das Festival richtet sich vornehmlich an Familien mit Kindern, an Jugendliche, an Spielefans jeden Alters, aber auch an Pädagogen, die ihre Leidenschaft für Spiele mit den anderen Besuchern teilen möchten. Aktuelle Neuheiten und Spiele-Tophits stehen zum Testen bereit. Neben klassischen Gesellschaftsspielen werden Aktionsspiele, Puzzles, Phantasie- und Rollenspiele, aber auch Spielzeug und Medien für Kinder vorgestellt.

Datum: 19. bis 20. November 2016
Ort: Messe Wien
Kontakt: www.spielspaß.at

impresum

Medieninhaber: Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF) an der Universität Wien
1010 Wien, Grillparzerstraße 7/9 | www.oif.ac.at/impresum | **Kontakt:** beziehungsweise@oif.ac.at
Herausgeber: Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Mazal | **Redaktion:** Dr. Isabella Hranek, Ursula Hambrusch
Fotos und Abbildungen: Spiele G. Grabl, Klett-Cotta (S. 5) | H. Dearing (S. 7) | Budrich, NordSüd Verlag 2015 (S. 8)

Gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Familien und Jugend über die Familie & Beruf Management GmbH sowie der Bundesländer Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol und Vorarlberg.
Grundlegende Richtung des Druckwerks nach § 25 (4) MedienG:
Diese Zeitschrift informiert über Publikationen, Projekte und Aktivitäten des ÖIF sowie über familienrelevante Themen und Studien auf nationaler und internationaler Ebene in unabhängiger, wissenschaftlicher und interdisziplinärer Form.

DVR: 0065528
Österreichische Post AG | Sponsoring. Post | Verlagspostamt: 1010 Wien
Zulassungsnr. 02Z031820S